

Synergetik Magic 5 (20. bis 25. Juni 2008)

Barbara:

Alter / Familienstand: 36 Jahre, seit 13 Jahren verheiratet, 2 Kinder (3 u. 6 Jahre alt)
 Beruf: Yogalehrerin
 Problem: Morbus Basedow (Schilddrüsenüberfunktion) seit 13 Jahren, verweigert seit dieser Zeit, sich an der Schilddrüse operieren zu lassen. Im Februar 2008 ist verändertes Gewebe an der Schilddrüse festgestellt worden. Eine Punktation hat Barbara ebenfalls abgelehnt.
 Vorerfahrung Synergetik: 1 Profiling am ÜWE im April 2008, bei dem Missbrauchs-erlebnisse als Kind durch ihren Vater aufgedeckt worden sind.

1. Sitzung (20.06.2008): „Missbrauch“

Barbara schreibt als Thema „Missbrauch“ auf eine Holztür. Sie hat das Gefühl „die Angst kommt zurück. Ihr Herz schlägt schnell und stark. Sie hat das Gefühl zu fallen, d.h. sie lässt sich noch tiefer fallen. Die Angst verschwindet und sie wird ruhiger. Sie kommt in einen dunklen, kalten Raum mit rotem Steinboden. Der Boden ist kalt. Die Wände kann sie nicht wahrnehmen. Ihr Grundlebensgefühl ist „leer. Der Raum ist leer und ich bin leer“.

Als Botschaft des Raumes spürt sie Traurigkeit, die ihr in Gestalt ihrer Mutter begegnet. Die Mutter (von heute) guckt traurig und entschuldigend. Sie konnte Barbara nicht schützen. Heute würde sie dies gern wieder gut machen. Barbara ist jedoch enttäuscht und traurig und spürt eine Distanz ihrer Mutter gegenüber, so dass sie sich heute nicht mehr von ihr helfen lassen möchte.

Als Barbara noch einmal in eine Situation geht, in der ihre Mutter ihr nicht geholfen hat, nimmt sie wahr, dass ihre Mutter nicht wirklich gewusst hat, was passiert war. Sie hat nicht richtig hin gesehen. Sie hat zwar eine Ahnung gehabt, wollte es aber eigentlich nicht wirklich wissen. Aus Angst, allein zu sein und mit 4 Kindern nicht bestehen zu können, hat sie ihrer Tochter nicht beigestanden.

Seitdem Barbara von diesen Vorfällen weiß, versteht sie sich nicht mehr mit ihrem Mann. Ihr Mann reagiert vorwurfsvoll. „Ich muss für etwas bezahlen, das ich nicht getan habe!“ Als ihr Mann mit dem Vater konfrontiert wird, wirft er ihm vor, „dass er unser Leben zerstört hat, ...unsere Familie.“ Ihr Mann will Barbara helfen in der Auseinandersetzung mit ihrem Vater. Er fühlt sich jedoch machtlos, hilflos und meint, dass Barbara gar keine Hilfe will. Barbara bestätigt dies: „Ich möchte da allein durch.“

Wechsel in die Realebene: Hier taucht eine Situation auf, in der ihr Vater Macht über Barbara als 3Jährige hat. „Ich muss würgen. Ich habe irgendetwas im Mund, was zu groß ist. Dieses Gefühl begleitet mich durch mein Leben. Das habe ich ganz oft.“

Barbara zeigt ihrem Vater die Auswirkungen dieser Situation auf ihr ganzes Leben: Vergrößerte Schilddrüse, Gewichtsverlust, Durchfälle, Schlaflosigkeit, Herzrasen, visuelle Wahrnehmungsstörungen. Der Vater reagiert mit Gleichgültigkeit und Überheblichkeit.

Barbara verlangt von ihrem Vater, dass er zuhört und die Verantwortung übernimmt.

Als Barbara ihren Vater direkt darauf anspricht, erkennt sie, dass er auch ihre beiden älteren Schwestern über einen längeren Zeitraum hinweg missbraucht hat. Barbara konfrontiert ihre Mutter hiermit. Diese guckt betroffen zu Boden.

Barbara verlangt nun, dass ihr Vater die Verantwortung für sein Handeln übernimmt, indem er alles seinen Kindern erzählt und sich hierfür entschuldigt. Da der Vater hierzu nicht bereit ist, fordert Barbara dies mit dem Dhyando ein.

Der Vater transformiert sich und weint. Auch die Mutter kann jetzt hinsehen. Als Barbara noch einmal in die Situationen geht, hält ihr transformierter Vater nun den Teil des missbrauchenden Vaters zurück. Die Mutter nimmt Barbara in den Arm und schützt sie. Dieses Gefühl, schützende Eltern zu haben, wird mit Musik verankert. „Ich fühle mich sicher“.

Barbara kann die Entschuldigung ihres Vaters jetzt annehmen.

Anschließend wird auf der Zeitachse vorwärts gegangen und überprüft, wie die weitere Kindheitsentwicklung von Barbara erfolgt, ob sich ihr Vater weiterhin vertrauensvoll verhält und ihre Mutter auch weiterhin für sie da ist.

In der Pubertät fühlt Barbara sich erneut unverstanden und eingeengt. Sie hat als 13jährige einen 17jährigen Freund und möchte mit ihm abends ausgehen. Die Eltern haben Angst, dass ihre Tochter schwanger wird. Hier wird deutlich, dass das gegenseitige ‚Vertrauen können‘ noch nicht stark genug ist.

Nachdem Barbara mit ihrem heutigen Bewusstsein in die Situation gegangen ist und die 13jährige unterstützt hat, verändert sich zunächst ihre Mutter. Sie kann sich jetzt für ihre Tochter einsetzen und gegenüber ihrem Mann behaupten. Auch der Vater verändert sich. Barbara sieht, wie er kleiner wird: Seine Macht nimmt ab. Er ist nicht mehr beängstigend.

Barbara kann sich jetzt in ihrer Pubertät freier bewegen. Sie hat nicht mehr das Gefühl, alles falsch zu machen. Sie hat Sicherheit.

Diese Veränderung wirkt sich auf Barbaras weitere Entwicklung aus: Sie ist selbstsicher und kann ausdrücken, was sie wirklich will. Sie geht im Gegensatz zu vorher gern zur Schule, weil diese ihr wichtig ist. Und: Sie hat nicht mehr das Gefühl, ihren Eltern eine Last zu sein. Auch ihrem Freund gegenüber ist sie sich sicherer und muss nicht mehr eifersüchtig sein.

Die Veränderung von Barbara bewirkt, dass ihr Mann total verunsichert ist. Er unterstellt, dass sie ihn nicht mehr braucht und nicht mehr will. Barbaras neu gewonnene Sicherheit macht ihn unsicher.

Dies gibt ihr erneut das Gefühl, unverstanden und allein gelassen zu sein (wie vorher von den Eltern): „Ich gehe weiter und Du bleibst stehen.“ Aber Barbara ist nicht bereit, den eingeschlagenen Weg zurück zu gehen. Ihr Mann soll sich beeilen, wenn er weiter mit ihr gehen will. Denn sie fühlt sich von ihm total gebremst.

In sexueller Hinsicht hat sich Barbaras Veränderung noch nicht ausgewirkt: Ein Sexualleben findet nicht statt. Ihr Mann fühlt sich abgelehnt. Der Vater reagiert in der Konfrontation mit Betroffenheit, denn er erkennt, dass die Ehe auf dem Spiel steht.

Der Eingangsraum hat jetzt weiße Wände und antike, schwere, dunkle Holzmöbel im indischen Stil, die Barbara und ihren Eltern gut gefallen. Barbaras Mann, der mit ihrer Veränderung (Yoga-Ausbildung, Selbstsicherheit, indischer Geschmack) nicht klar kommt, gefallen diese Möbel nicht.

Barbara nimmt wahr, dass sie krank ist, seitdem sie mit ihrem Mann verheiratet ist, damit er sich um sie kümmern kann. Aber Barbara will gesund werden – mit oder ohne ihren Mann. Sie trifft mit ihm eine Vereinbarung, ihre Beziehung in einer separaten Sitzung zu bearbeiten. Das Thema Missbrauch ist noch nicht vollständig aufgearbeitet, denn es steht noch immer auf der Tür des Symbolraums. Es muss noch einmal mit stärkerem energetischem Einsatz bearbeitet werden.

2. Sitzung (21.06.2008): „Meine Ehe“

Barbara sieht mehrere schwere Metalltüren, die von dem Gang abgehen. Eine davon ist silberfarben. Auf diese Tür schreibt sie „Meine Ehe“.

Der Raum hinter dieser Tür erscheint kahl wie ein Kellerraum, mit Betonfußboden und ist so eng, dass gerade die Tür aufgehen kann. Durch ein Kellerfenster fällt etwas Licht in den Raum.

B's Grundlebensgefühl zeigt sich als Beklemmung.

Die Botschaft des Raums ist ein Engegeföh in der Brust, dass Barbara das Gefühl vermittelt: „Ich will raus hier, ich brauche Platz.“ (Raus aus dieser Beziehung)

Barbaras Mann taucht auf, wie immer voller Vorwürfe. Dies engt B Barbara ein. Ihr Mann bestreitet, dass er vorwurfsvoll ist und möchte Barbara eigentlich nicht einengen.

Wechsel in die Realebene: Barbaras Eltern machen ihr Vorwürfe als sie 8 - 9 Jahre alt ist. Später korrigiert sie sich und sagt, dass sie älter ist. Der Vater sagt zu ihr: „Du bist faul, lernfaul“. Durch diese Vorwürfe entsteht in Barbara das Engegeföh. Barbara stellt ihren Mann neben ihren Vater und erkennt die Selbstähnlichkeiten: „Beide können nicht in einem normalen Ton sprechen. Es wird immer gleich gemotzt.“

Die Frage nach den Motiven führt zu der Erkenntnis, dass der Vater Respekt einflößen will (Macht ausüben). B's Mann hat Angst, seine Frau dadurch zu verlieren, dass sie ihn verlässt. Er sieht in jedem Mann einen potentiellen Gegner („Gelegenheit macht Diebe“)

Diese Grundhaltung kennt Barbara auch von ihrem Vater. Barbara nimmt wahr, dass dies allerdings nicht aus Liebe passiert. Für sie ist es Besitz ergreifend. Beide betrachten Barbara als klein, hilflos und unselbständig, als jemand, auf den man aufpassen muss.

Barbara versucht herauszufinden, warum sie sich diesen Typ Mann ausgesucht hat, der so ist wie ihr Vater. Sie erkennt, dass beide die gleiche Macht ausstrahlen. Ihr wird deutlich, dass ihr Mann anfangs ein Papa-Ersatz gewesen ist. Aber inzwischen ist sie selbständig geworden. Sie ist nicht mehr klein und hilflos. Sie weiß jetzt, was sie will und tut das auch. Hierdurch vermittelt sie ihrem Mann das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden.

Die Konfrontation von Barbara mit der Barbara von vor 13 Jahren (als sie ihren Mann kennen lernte) macht deutlich, dass Barbara bereits damals selbständig und selbstbewusst gewesen ist. Erst die Beziehung zu ihrem Mann hat sie unselbständig, ängstlich und krank gemacht („Du hast mich zermürbt. Du hast mich krank gemacht“).

Diese Vorwürfe treffen ihren Mann, aber er bestätigt, dass sie stimmen. Ihr Mann ist auch bereit, zu helfen, dass Barbara wieder gesund wird. Er ist sich aber der Gefahr bewusst, Barbara zu verlieren, wenn sie wieder gesund ist.

Barbara bittet ihren Mann, ihr die Situationen zu zeigen, die sie krank gemacht haben. Sie sieht den Beginn ihrer Beziehung wie im Märchen. Sie selbst ist die Prinzessin. Alles scheint perfekt zu sein. Plötzlich kommt ihr Mann und sagt: „Ich will nicht mehr.“ Barbara hat seine Erklärung, dass der fließende Übergang von der vorherigen Partnerschaft zu Barbara für ihn zu schnell ging und er Abstand brauchte, nie richtig verstanden. Barbara glaubte: „Wenn man sich so liebt, dann braucht man keinen Abstand, dann will man sich nur haben.“

Barbaras Mann ist zwar bald wieder zu ihr zurück gekommen, hat sie aber dann nach jeweils etwa einer Woche noch 2 weitere Male verlassen. Diese Zurücksetzung hat die „Prinzessin“ Barbara völlig zu Boden geworfen, sie enttäuscht, wütend gemacht und tief verletzt. Gleichzeitig hat sich bei ihr ein ‚Vernunftstein‘ gebildet, der sie selbst unterdrückt und ihre Gefühle nicht zeigen lässt, um ihren Mann nicht zu verlieren. All dies wirkt noch heute in Barbara.

Diese Gefühle adressiert sie erstmals in dem nachfolgenden Prozess, bei dem sie in Konfrontation mit ihrem Mann und wegen der vielen Selbstähnlichkeiten auch mit ihrem

Vater geht. Die Transformation der beiden wird daran deutlich, dass sich Barbaras Vater bedingungslos hinter sie stellt und gleichzeitig ihr Ehemann in sich zusammenfällt. Er ist ihr nicht mehr gewachsen.

Barbara findet heraus, dass ihr Mann jetzt zwar alles für sie tun würde, letztlich allerdings nur, damit es ihm selbst gut geht, d.h. er tut eigentlich alles nur für sich selbst. Barbara fragt ihren Mann direkt, ob und zu welchem Anteil sie für ihn die Mama ist. Ihr Mann bestätigt, dass sie zu 80 % Mama und zu 20 % Frau für ihn ist.

Barbara nimmt wahr, dass dies bedeutet, dass sie sich in ihrem Mann seinerzeit ein Kind gesucht hat. Sie selbst hat sich inzwischen weiter entwickelt und möchte, dass Ihr Mann nun auch erwachsen wird. Sie möchte nicht länger die Mama für ihn sein. In der Konfrontation mit ihrer Schwiegermutter und dem Schwiegervater wird deutlich, dass auch die Schwiegermutter für ihren Mann Kind geblieben ist und aus Angst, ihn zu verlieren, alles für ihn tut. Dieses Familienthema will Barbara beenden. Sie fordert von ihrem Mann, sich ab sofort wie ein solcher zu verhalten.

Nach dem anschließenden Prozess zeigt er sich als verletzt, schwach, „wie ein Waschlappen.“ Barbara empfindet nur noch Verachtung für ihn. Dieses Gefühl ist direkt gekoppelt an ihre Missbrauchserlebnisse mit ihrem Vater, den sie hierfür „als Waschlappen“ verachtet. Ihr wird bewusst, dass sie sich einen Mann gesucht hat, der ebenso schwach ist wie ihr Vater, um auf diese Weise ihr Vaterthema zu erlösen.

Barbara konfrontiert ihren Vater noch einmal mit dem Missbrauchsthema. Sie holt ihr inneres Kind dazu und gibt ihm das Gefühl, dass sie zu ihm hält. Sie nimmt die Kleine in den Arm. Die Verbindung wird mit Musik verankert.

Der Eingangsraum ist zu einer Wiese geworden. Barbara holt die beteiligten Personen hinzu. Barbaras Eltern stellen sich zu Barbara und zu ihrem Inneren Kind, das damit ebenfalls seine Eltern wieder hat. Barbaras Mann ist unsicher, seine Mutter redet auf ihn ein.

Barbara kann dieses Zwischenergebnis gut akzeptieren.

3. Sitzung (22.06.2008): „Borderline Syndrom“

Mehrere Mitglieder aus Barbaras Familie leiden unter dem Borderline Syndrom. Barbara möchte die Hintergründe herausfinden, damit die Kette unterbrochen werden kann.

Die Eingangstür zum Symbolraum ist aus schwerem, schwarzem Holz, roh, wie man es aus Burgen kennt. Die Tür hat schwere Eisenbeschläge und wirkt beängstigend. Barbara schreibt „Das Borderline Syndrom“ auf diese Tür.

Hinter der Tür nimmt sie Leere wahr, keinen Boden, eine zu niedrige Decke. Der Raum macht den Eindruck eines Kerkers oder eines Gewölbes. Dort ist es ganz schwarz, kalt und nass. Ihr Grundlebensgefühl drückt sich in einer Abwehrhaltung aus. Sie möchte da nicht rein. Die Botschaft des Raums ist ein Gefühl der inneren Leere.

Barbara lässt sich in den Raum fallen (geht nun doch tief ins Thema). Das fühlt sich an, als ob sie in einen Brunnenschacht fällt. Sie landet auf einem wie aus Fels gehauenen Steinboden, der mit Moos bewachsen ist, feucht und eng ist. Es riecht modrig. Sie erkennt keinen Ausgang.

Als Barbara an sich selbst herunter sieht, erkennt sie sich als ihre 17jährige Nichte wieder, in die sie hinein gefallen ist.

Im nächsten Bild steht sie ihrer Nichte gegenüber und sieht sie einsam, verloren und hilflos, mit einem leeren Blick wie ein Zombie. Die Nichte fühlt sich nicht, d.h. sie ist aus ihrem Körper ausgestiegen.

Die Nichte zeigt Barbara ihren Opa, der sie missbraucht (dieser Opa ist der Vater von Barbara). Die Nichte zeigt Barbara ihre blutigen Arme und Beine und ihr Dekolleté (schneidet sich, damit sie sich wieder spürt).

Barbara sagt, sie muss ihrer Nichte helfen. Sie lässt sich von ihrem Vater alle Missbrauchszenen zeigen und hilft ihrer 2-3jährigen Nichte, indem sie auf ihren Vater mit dem Dhyando einschlägt. Während dieses Prozesses springt sie mit ihrem Vater in die Gegenwart und konfrontiert ihn mit den Auswirkungen seiner Taten: „Dein Enkelkind ist Mitte 20 und völlig lebensunfähig. Und daran bist allein Du schuld!“ Am Ende sitzt der Vater mit offener Hose in der Ecke und hat Angst.

Barbara fordert ihre Schwester auf, das Kind aus diesen Missbrauchssituationen heraus zu holen. Doch die Schwester ist wie gelähmt und meint, keine Wahl zu haben. Barbara wird bewusst, dass ihre Schwester genauso die Augen vor den Geschehnissen verschließt, wie es ihre Mutter in ihrem Fall getan hat. Die Schwester hat das Muster ihrer Mutter übernommen. Barbara schlägt nun den Vater und steht damit ihrer Schwester bei, die dadurch liebevoller und wärmer zu ihrem Kind wird.

Bei weiteren Rückkopplungen zwischen Barbara und ihrer Schwester stellt sich heraus, dass auch ihre Schwester von dem Vater missbraucht worden ist. Barbara sieht, wie ihr Vater ihre beiden älteren Schwestern sogar gleichzeitig missbraucht und hilft ihnen mit dem Dhyando.

Barbara erinnert sich, dass eine ihrer älteren Schwestern einen Selbstmordversuch unternommen hat und glaubt, es selbst ebenfalls versucht zu haben. Barbara hat das Gefühl, „das interessiert überhaupt Keinen, völlige Kälte.“

Der Vater ist von seinen Gefühlen zu seinen Kindern abgeschnitten. Um die Gründe hierfür herauszufinden, geht Barbara mit ihm in seine Kindheit. Dort zeigt sich, dass er von seinen Eltern sehr verprügelt worden ist. Auch sein Vater war gewalttätig. Seine Mutter hat ihm Angst gemacht, dass sie alle umbringt. Barbara konfrontiert die Großeltern mit den Auswirkungen auf die gesamte Familie bis in die 3. Generation: mehrere versuchte und ein vollendet Selbstmord, das Borderline Syndrom ...

Der Opa ist im Krieg gefallen. Oma ist mit 3 Kindern allein zu Hause und überfordert. Für sie gibt es keine andere Erziehungsmethode als Angst zu machen. Nachdem Barbara ihr noch einmal die Auswirkungen deutlich macht, ist Oma betroffen. Sie nimmt ihre Urenkelin in den Arm und entschuldigt sich.

Barbara geht in Konfrontation mit ihrem Opa noch bevor dieser in den Krieg geht (schlägt ihn mit dem Dhyando). Schließlich ist auch Opa betroffen und entschuldigt sich bei jedem Einzelnen.

Opa bekommt jetzt die Chance, sich im Krieg anders zu verhalten und dadurch zu überleben, damit er später seinen Kindern ein Vater sein kann. Barbara sieht, dass Opa sich versteckt und zu Oma zurück kommt.

Barbaras Vater kann jetzt selbst harmonischer mit Vater und Mutter aufwachsen und ist als Erwachsener in der Lage, seiner Tochter gegen den missbrauchenden Vater beizustehen. Der Missbrauch findet nicht mehr statt. Die Veränderung des Vaters hat mehrfache Auswirkungen:

- Barbara fühlt bei ihrem Vater jetzt erstmals Sicherheit und Nähe.
- Barbaras Nichte (die heutige) sieht plötzlich ganz anders aus: gepflegter, farbenfroher gekleidet, hat keine Narben mehr.
- Barbaras Eltern verstehen sich besser. Die Mutter sieht glücklicher aus.

Der Eingangsraum ist heller geworden mit trockenem hellem, stabilem Steinboden und einem hohen Gewölbe. Als Barbara ihre Nichte aus dem Brunnen in diesen Raum holt, ist diese zunächst geblendet. Sie ist noch vorsichtig, schaut sich aber neugierig um.

Barbara holt auch ihre Eltern und ihr Inneres Kind in den veränderten Eingangsraum. Das Innere Kind (ca. 5 Jahre) ist noch etwas unsicher, geht aber zu dem Vater. Die neue Verbindung wird durch Musik unterstützt, die Kindheit neu „erlernt“, auch der Vater lernt „Vater sein“ neu.

Hierdurch verändert sich auch der Eingangsraum weiter: Er bekommt Lampe, Fenster, beige gestrichene Steinwände. Der Raum wirkt auf Barbara jetzt wie ein Klosterraum „mit einer kühlen, aber guten Atmosphäre.“

4. Sitzung (23.06.2008): „Wut“

Barbara sagt bereits vor der Sitzung, dass sie heute ihre Wut heraus lassen möchte.

Die Eingangstür ist rot!!!

Im Eingangsraum steht B's Mann, auf den sie immer schon eine Stinkwut verspürt. Sie möchte ihn am liebsten umbringen. Er reagiert darauf ängstlich, hilflos und weiß überhaupt nicht, was los ist.

Die erste Situation, die mit dieser Wut zusammen hängt, ist das Verlassen werden von ihrem Mann. Barbara spürt die Wut als einen Kloß, der im Hals fest hängt. Dieser Kloß führt Barbara in eine Situation mit ihrer Schwiegermutter, die sie noch wütender macht.

Die Schwiegermutter mischt sich ständig und überall in Dinge ein, die sie nichts angehen.

Barbara nimmt wahr, dass sie ein Schilddrüsenproblem hat und dass die Wut als Kloß im Hals festsitzt.

Barbara schlägt mit dem Dhyando auf ihre Schwiegermutter und konfrontiert auch ihren Mann mit dieser Situation. Sie fordert ihn auf, sich für sie gegen ihre Schwiegermutter einzusetzen. Aber damit ist ihr Mann überfordert. Sie sieht ihn als Muttersöhnchen, als Feigling.

Auf die Frage des Therapeuten, was für Barbara so anziehend gewesen ist, dass sie sich gerade diesen Mann, dieses Muttersöhnchen, ausgesucht hat, erkennt Barbara dass sie jemanden wollte, der sich auch mal um sie kümmert. Barbara ist so wütend, weil ihr Mann sich immer nur um seine Mutter kümmert und nur dann um sie, wenn sie krank ist. „Du kümmerst Dich um mich, aber dazu muss ich krank sein!“

Barbara spürt, dass sie aus dieser Beziehung eigentlich heraus will, hat damit aber ihre gesamte Innenwelt gegen sich: ihre Kinder, ihre Mutter, ihren Mann ...

Diese auswegslose Situation führt sie in eine tiefe Unsicherheit. Sie weiß nicht mehr, wer und was sie ist und jeder hat etwas dagegen, was auch immer sie gerade tun möchte. Keiner hält zu ihr. Sie möchte endlich so sein dürfen, wie sie ist.

Hierbei spürt sie, wie eine starke Energie in ihrem Hals festsitzt, die sie nicht herauslassen kann.

Dieses Gefühl führt sie in ihre Kindheit. Als 4-5jährige sitzt sie in ihrem Zimmer und ist wütend. Die Mutter hat sie dorthin geschickt und sie darf erst wieder heraus, wenn sie nicht mehr wütend ist. Barbaras Mutter hatte ihr gesagt, dass sie sie nicht mehr lieb hat, wenn sie wütend ist.

Barbara fordert ihr Recht, wütend zu sein, mit dem Dhyando ein. Die große Barbara hilft der Kleinen, indem sie die Mutter auf die Auswirkungen, diese Gefühle unterdrücken zu müssen, hinweist und von ihr verlangt, das Kind in den Arm zu nehmen, „und wenn es noch so wütend ist.“

Barbara erforscht die Hintergründe für die Gefühlskälte ihrer Mutter und stellt fest, dass sich auch ihre Mutter gerne von ihrem Mann getrennt hätte. Sie konnte dies jedoch wegen der Kinder nicht tun. Für ihre Situation macht sie zunächst die Kinder verantwortlich. Schließlich stellt sich heraus, dass der tatsächliche Grund, sich nicht von ihrem Mann zu trennen, ihre Lebensunfähigkeit und Angst vor Einsamkeit ist.

Diese wiederum sind das Ergebnis von Schuldgefühlen, die die körperbehinderte Großmutter von Barbara ihren Kindern immer wieder gemacht hat.

Barbara setzt sich mit ihrer Großmutter auseinander, die sich zunächst selbst als Opfer sieht. Opa ist Alkoholiker und psychisch krank. Seine Tochter, Barbaras Mutter, trinkt auch.

Nachdem Barbara alle Schnapsflaschen zerschlagen haben, ändert sich die Situation: Die Großeltern nehmen Barbaras Mutter in den Arm.

In der nächsten Szene sieht Barbara ihren Mann. Dabei spürt sie, dass sich die Wut, die sich gerade vorher gelöst hat, wieder in ihrem Hals sammelt.

Im nachfolgenden Prozess konfrontiert sich Barbara mit ihrem Mann. Sie schlägt ihn, bis nichts mehr von ihm übrig ist: „und ich brauche ihn auch nicht mehr!“

Dieses Gefühl trägt sie in eine Situation, in der sie als 5jährige im Krankenhaus liegt. Im Bett neben ihr liegt eine ganz alte Frau. Barbaras Mutter sagt: „Gell, Du kannst alleine bleiben. Ich kann heim gehen. Du bist ja ein großes Mädchen.“ Barbara sagt „Ja“, wie es von ihr erwartet wird, obwohl sie sehr ungern mit dieser alten Frau allein ist. In diesem Moment trifft Barbara die Entscheidung „Ich schaffe das allein.“

Nachdem Barbara mit die Mutter mit dem Dhyando eingefordert hat, bleibt die Mutter bei der Kleinen und hält sie im Arm. Die Mutter sagt ihr, dass sie sie lieb hat, auch dann wenn Barbara wütend ist.

Der Druck im Hals hat nachgelassen.

Die Mutter steht nun im Eingangsraum und legt Barbara als Zeichen dafür, dass nun alles in Ordnung ist zwischen den beiden, die Hand auf die Schulter.

Ihrem Mann gegenüber empfindet Barbara nach wie vor Wut. Sie fühlt sich von ihm terrorisiert und zermürbt. Nachdem sie ihn ein weiteres Mal mit dem Dhyando geschlagen hat, verspricht er, sich zu bemühen und sich zu ändern. Doch Barbara weiß nicht, ob sie das überhaupt noch will.

Es wird deutlich, dass sowohl Barbara als auch ihr Mann eine Entwicklung machen müssen. Beide müssen authentisch werden. Erst dann wird sich zeigen, ob die Beiden auf Dauer zueinander passen.

5. Sitzung (24.06.2008): „Geburt“

Barbara sieht eine Glastür mit der Aufschrift „OP-Bereich – Kein Zutritt“, durch die sie hindurch geht. Auf der nächsten Tür steht „OP-Bereich 1“. Sie weiß, dass sie dort hinein muss.

In diesem Raum sind viele Leute. Sie liegt dort mit aufgeschnittenem Bauch. Dabei fühlt sie sich „wie ein Kürbis, der ausgelöffelt wird.“ Sie hat große Angst und kann es nicht fassen, dass die Ärzte ihr Baby so früh holen. „Das ist doch noch gar nicht fertig!“

Die Ärzte bestehen auf die OP, weil Barbara Antikörper gegen das Kind bildet, die sich schnell vermehren. Das Kind ist sonst in Gefahr, behindert zu werden oder gar zu sterben.

Barbara erkennt: „Ich habe keine Wahl.“

Barbara geht in Kontakt zu dem Ungeborenen und bereitet es darauf vor, dass es „umziehen“ muss und auf der Intensivstation eine Weile von ihr getrennt sein wird. Sie sieht, dass ihr ungeborener Sohn gerne bei ihr bleiben möchte, um noch zu wachsen. Aber auch er hat keine Wahl.

Nach der OP wollen die Ärzte das Neugeborene sofort wegnehmen. Aber Barbara greift in die Situation ein und nimmt ihr Kind zu sich, um es zu wärmen und ihm Nähe zu geben. Dabei spürt sie eine ganz tiefe Verbindung zu Ihrem Kind. Sie setzt sich gegen die Ärzte durch und stillt das Kind „so wie es für mich richtig ist.“ Barbara sieht sich bestätigt, denn mit dem Kind ist alles in Ordnung. Auch die Ärzte freuen sich jetzt mit Barbara.

Zu Hause ist Barbaras Mann zunächst etwas besorgt über die neue Situation. Er vertraut aber Barbaras Mutterinstinkt.

Als Barbara jetzt ihr Eingangsbild erneut aufsucht, ist die Angst weg. Sie ist gelassener. Sie weiß, dass alles jetzt normal läuft, nur dass er halt auf einem anderen Wege herauskommt. Sie hat den Weg gefunden, der für sie OK ist.

Barbara betrachtet die weitere Entwicklung ihres Kindes und sieht auch hier keinen Grund zur Beunruhigung. Sie hat jetzt nicht mehr das Gefühl, sich bei ihm entschuldigen zu müssen.